

dematen, um so grandioser Aufbau ist nicht möglich ohne ganz große Opfer auf allen Gebieten. Wir haben diese Opfer so erträglich wie möglich gestaltet und haben uns vor allem selbst nicht von den Opfern ausgeschloffen. Vor der Machtübernahme haben wir viel gearbeitet. Unsere Arbeit ist jetzt fast ins Unerschöpfliche gestiegen. Unsere Verantwortung ist eine wahre Masselast geworden. Es ist nicht leicht, ein 66-Millionen-Volk in normalen Zeiten zu führen, viel, viel schwerer aber ist es, in Zeiten, in denen das Gespenst des Bolschewismus und der Anarchie drohend sich in der Welt erhebt und in denen vor allem eine im Innern zerrissene Nation der Spielball in den Händen der internationalen Weltmächte ist. So haben wir doch das Reich übernommen. Wir waren im Begriff, ein Volk von Arbeitslosen und von ungelerten Arbeitern zu werden. In 14 Jahren gab es keinerlei Ansat zu sozialer Gerechtigkeit und einer normalen und sozialen Verteilung der Lebensgüter, die der deutschen Nation zur Verfügung standen. Hunger und Elend raffen durch die Straßen der Städte und Dörfer. Die Kultur war eine wertlose Beute des internationalen Anarchismus und des internationalen Subentums. Dieses Reich wurde nun von Konferenz zu Konferenz geschleppt und unterzeichnete keine Tributverträge, weil unsere damaligen Realierer erklärten, sie wählten damit kleinere Übel. So sammelten sie von einem kleineren Übel ins andere hinein, bis schließlich über Deutschland die Katastrophe hereinzubrechen drohte. Deutschland war nicht nur wehrlos, sondern auch chlos geworden. Hart und mitleidlos übernahm der Führer mit Hilfe seiner Getreuen die Macht, entschlossen, die Sünden der Vergangenheit nicht noch einmal zu wiederholen, nicht noch einmal einen dreißigjährigen Krieg um Sozialismus und Nationalsozialismus anzufangen.

Jur 28 Milliarden Mark Mehrerzeugung

Mit welcher großem Erfolg die Wiederaufbauarbeit in Angriff genommen worden ist, schilderte dann Dr. Goebbels mit einigen wenigen, dafür aber um so beweissträchtigere Zahlen. Der Wert der industriellen Produktion in Deutschland, der 1932 34 Milliarden betrug, erhöhte sich 1935 auf 68,5 Milliarden Mark. Diesen Mehrwert haben vor allem die fünf Millionen Volksgenossen verbrent, die wir in die Werkstätten und Kontore zurückgeführt haben.

Die Sparanlagen an den deutschen Sparbanken sind in derselben Zeit von 9,9 auf 13,4 Milliarden gestiegen. Nach einer Feststellung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gibt es heute in Europa 19 Millionen Arbeiter, die ein Recht auf bezahlten Urlaub haben; davon entfallen über zwölf Millionen allein auf das sogenannte diktatorisch regierte Deutschland.

Unser Führer, der Vordermann des Volkes

Mit tiefster Hebezeugung sprach dann Dr. Goebbels vom Führer, der bei dem großen Aufbauwerk immer ein Vorbild sei. Unter minutiöser anhaltendem Beifall erklärte er zu dem Ausdruck ausländischer Zeitungen, daß der Führer der mächtigste Mann Europas sei:

Der Führer ist nicht nur der mächtigste, sondern er ist auch der einfachste Mann Europas. Er ist in diesen drei Jahren gewachsen an Kraft, an Kühnheit und Einsicht, aber nicht gewachsen an Vermögen und Prunk. Das, was er uns damals war, ist er uns heute geblieben, ein Vorbild an Einfachheit und Gerechtigkeit und nationalsozialistischer Lebensführung, der ganzen Nation wahrlich ein Vordermann, nach dem sie sich ausrichten kann.

Es ist nicht für jeden einfachen Arbeiter in Deutschland ein tröstliches Gefühl, zu wissen, daß ein deutscher Arbeiter das Reich regiert, für dessen Soldaten, daß ein einfacher Weltkriegsgesetzgeber der Oberste Befehlshaber der deutschen Armee ist, für das ganze Volk, daß aus seiner Mitte ein Mann emporgestiegen und als Fleisch von seinem Fleisch und Blut im Namen des gesamten Volkes auch das ganze Volk führt?

Dr. Goebbels schilderte, was Adolf Hitler für den kulturellen Wiederaufstieg des deutschen Volkes und für die Herstellung einer innerlich geeinigten Nation geleistet habe, die nun auch wieder Außenpolitik betreiben kann. Denn dieses Volk, das am Anfang dieser drei Jahre keine Waffen hatte, habe nun ein Äquivalent, seinen Volkswillen, den der Führer geschmiedet und gehämmert habe. Dieser Wille ermöglicht auch dem Führer den organischen Wiederaufbau der deutschen Wehrkraft und damit die Entfesselung der deutschen Nation. In der Politik entscheidet nur der Erfolg.

Wenn alles gut gegangen ist und wenn der Führer die allgemeine Wehrpflicht einführen konnte, dann ist es ungefährlich, wegen irgendwelcher Kleinigkeiten zu meckern und dieses große historische Werk nicht anzuerkennen. (Beifall.)

Mit beiführender Ironie befahte sich der Minister mit den Prophezeiungen, die der Nationalsozialistischen Regierung mit auf den Weg gegeben wurden. Es ist aber, stellte Dr. Goebbels fest, die Grundlage des Friedens geschaffen worden, und Deutschland besitzt wieder eine Armee, die seine Grenzen beschützen kann.

Wir sind nicht mehr wehrlos und chlos und ein Spielball der internationalen Weltmächte, sondern ein Volk, das sein nationales Lebensinteresse in der Welt zu verteidigen weiß und kein Diktat mehr unter schreiben wird. (Ständig sich erneuernder Beifall.)

Der Führer hat mit seiner Politik die wirkliche Grundlage zu einem ehrlichen Frieden gelegt. Er hat diesen Frieden schon mit Polen abgeschlossen, und er bietet nun, nachdem die deutsche Souveränität auf allen Gebieten wiederhergestellt wird, der Welt an, als souveräne und gleichberechtigte Nation in den Völkerbund zurückzukehren unter der Voraussetzung, daß man unsere Gleichberechtigung auf allen Gebieten anerkennt, daß in absehbarer Zeit eine praktische Erörterung des Kolonialproblems stattfindet und daß das Völkerbundsstatut vom Versailler Vertrag losgelöst wird.

Es geht nicht darum, dem Führer 360 Reichstagsmandate in die Hand zu spielen, sondern darum, ihm das Mandat der Nation zu übertragen.

Dr. Goebbels schloß unter langanhaltendem Beifall: Von diesem Gefühl geleitet, wird das deutsche Volk am 29. März an die Wahlurne treten, sich zu den Worten des Führers bekennen: „Ich habe nun drei Jahre meine Pflicht getan, deutsches Volk, tue nun auch die Deine!“

Große Aussprache im Völkerbundsrat.

Ribbentrop in London.

Botschafter von Ribbentrop, der die deutsche Regierung bei den Londoner Verhandlungen vertritt, traf am Mittwochnachmittag in London ein.

Die deutsche Vertretung hatte zwei dreimotorige Flugzeuge benutzt. In Begleitung Ribbentrops befanden sich u. a. Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, Vortragender Legationsrat Woermann, die Legationsräte Wingen, Schmidt und Kordt, der Adjutant des Botschafters Thörner, der Pressereferent Wöttiger und weitere Angehörige der Dienststelle des Botschafters. Zu dem Mitarbeiterstab gehören ferner noch Sekretäre und Schreibkräfte.

„Atmosphäre gebessert.“

Am Mittwochmorgen trafen die Locarnomächte erneut in London zusammen, um ihre Besprechungen fortzusetzen.

Nach der Rückschau vom Dienstag zum Mittwoch wird die Atmosphäre als gebessert bezeichnet. Von zuständiger dritter Seite wurde erklärt, daß eine dauerhafte Lösung der europäischen Frage noch nicht habe gefunden werden können, daß die Engländer aber bestrebt seien, einen Weg zu einem Übereinkommen ausfindig zu machen, dem Deutschland und jede andere Macht beistimmen könnten.

Die britische Regierung wünsche, daß der Völkerbundsrat in London bleibe, bis man sich über die Methoden zur Behandlung der Lage geeinigt habe.

Zwischen den Locarnomächten, so wurde von britischer Seite weiter mitgeteilt, sei noch kein Übereinkommen über ihr Programm erzielt worden. Sobald das der Fall sei, werde es dem Völkerbund und Deutschland unterbreitet werden. Der deutsche Vorschlag zu 23jährigen Nichtangriffspakten werde von den Locarnomächten gleichfalls erwogen. Auch die Franzosen seien bereit, eine friedliche Lösung zu finden, wie dies bei den Engländern der Fall sei. Die eigentlichen Verhandlungen für die Vorbereitung des ganzen Beratungsprogramms würden erst am Donnerstag nach der Völkerbundsratssitzung beginnen.

Große Aussprache im Völkerbundsrat.

Erklärungen Edens, Grandis, Beck und weiterer Ländervertreter.

Der Völkerbundsrat traf am Mittwochnachmittag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um die Aussprache über den französisch-belgischen Entschuldigungsantrag zum Locarnovertrag fortzusetzen.

Der englische Außenminister Eden führte in seiner Rede in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates u. a. aus: Unsere Pflicht ist es, nicht nur zu erklären, daß ein Bruch begangen worden ist,

wir müssen uns stets unser letztes Ziel und unsere höchste Verantwortlichkeit vor Augen halten, die darin besteht, den Frieden zu bewahren und ein gutes Einverständnis unter den Völkern Europas auf einer festen und dauernden Grundlage aufzubauen.

Die Frage, die vorliegt, betrifft nicht nur einige wenige Staaten, sie ist Angelegenheit aller, die die Heiligkeit der internationalen Gesetze zu schätzen wissen. So ernst auch die Lage ist, so ist sie doch von der Seligenheit begleitet, einen dauerhaften Frieden zu schaffen, und dieses Ziel muß ein wichtiger Gesichtspunkt für die Schritte selbst sein, die zur Erreichung des Zieles unternommen werden. Danach machte Eden die wichtige Feststellung, daß der Bruch des Locarnovertrages durch Deutschland keine Aktion gewesen sei, die die sofortige Anwendung der im Locarnovertrag vorgesehenen Maßnahmen notwendig mache.

Der italienische Vorkämpfer in London, Grandi, gab hierauf eine Erklärung ab, in der er von dem Ernst der Lage sprach.

Nation sei sich seiner Verantwortlichkeit auf Grund des Locarnovertrages voll bewußt und bleibe seinen Verpflichtungen treu.

Selbstverständlich könnten jedoch diejenigen Staaten, die in Genf im Zusammenhang mit dem italienisch-österreichischen Streitfall Maßnahmen getroffen hätten, deren Ungerechtigkeit das ganze italienische Volk tief empfinde, nicht erwarten, daß Italien Maßnahmen anwende, die mit seiner gegenwärtigen Lage unvereinbar seien. Es be-

stehe ein Widerspruch zwischen der Stellung eines unter Sanktionen gestellten Landes und der ihm obliegenden Aufgabe als Garantemacht. Es müsse verbietet werden, daß aus der gegenwärtigen Krise Europa noch gesplitteter und geschwächer als es schon sei hervorgehe.

In den letzten Monaten sei der europäische Friede von den Wechselfällen eines Kolonialstreites abhängig gemacht worden, den man in seinen angemessenen Grenzen hätte halten können und müssen.

Die Erfahrung der letzten Monate werde hoffentlich zumindest zu dem Erkenntnis führen, daß in Europa ein einheitliches Friedens-, Zusammenarbeits- und Vertrauensproblem bestehe. Wenn der Friede unteilbar sei, so müßten auch die Sndlungen zu seiner Aufrechterhaltung unteilbar sein, sonst werde sich Europa zwangsläufig in ein System belagerter Festungen, mobilitätier Flotten und aufmarschierter Armeen verwandeln. Es sei möglich, daß man endlich am entscheidenden Wendepunkt der europäischen Geschichte stehe. Die Wiederanspannung müsse, wenn sie nicht umsonst sein sollte, auf dem Verständnis der gegenseitigen Bedürfnisse, auf der Erkenntnis und der wechselseitigen Achtung der Lebensnotwendigkeit der Völker und vor allem auf einer einheitlicheren Auffassung der Rechte, der Interessen und der Pflichten der europäischen Kultur aufbauen sein.

Ausschließend sprach der polnische Außenminister Beck über die allgemeine Bedeutung der Locarnoverträge, die seinerzeit in Polen nicht günstig aufgenommen worden seien. Immerhin sei es möglich gewesen, das französisch-polnische Bündnis in die Verträge von 1925 in Form eines Garantievertrages auf Gegenseitigkeit einzufügen. Dieses Bündnis sei in Kraft geblieben und bleibe in Kraft. Was Belgien betreffe, so bestehe kein besonderes politisches Abkommen zwischen ihm und Polen. Die hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden Nationen mache jedoch Polen zur Pflicht, die belgischen Interessen aufmerksam in Betracht zu ziehen.

Was Polen selbst betreffe, so hätten die Erklärungen zwischen ihm und dem Deutschen Reich vom Januar 1934 die Lage geordnet.

Diese Erklärungen, die in der Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens vereinbart wurden und dem festen Willen der beiden Regierungen entsprungen seien, den Frieden an ihrer gemeinsamen Grenze zu sichern, hätten es ermöglicht, zwischen Polen und Deutschland Beziehungen herzustellen, die von gegenseitiger Achtung durchdrungen seien.

Die Worte, die der deutsche Reichskanzler in letzter Zeit in seinen Reden Völkern gewidmet habe, bewiesen den Willen der Reichsregierung, die Verpflichtungen, die sie gegenüber Polen übernommen habe, aufrechtzuerhalten und machen deutlich, in welchem Geiste das Reich sie anwenden wolle.

Beck erklärte zum Schluß, bei allen Verhandlungen müsse der von Polen stets vertretene Grundsatz beachtet werden, daß über die Interessen irgendeines Landes international nichts ohne seine Beteiligung und Zustimmung verhandelt werden könne. Die Anwendung dieses Grundsatzes könne allein dazu beitragen, das internationale Vertrauen, auf dem die Sicherheit beruhe, zu stärken.

Die Vertreter Spaniens und Argentiniens sprachen sich anschließend gegen eine „einseitige Aufhebung“ vertraglicher Verpflichtungen aus.

Der dänische Außenminister Runch meinte seinerseits, die Vertragsüberlegung sei unbestritten. Er sprach den Wunsch aus, daß

die Verhandlungen zwischen den unmittelbar beteiligten Staaten einen Schritt zur Wiederherstellung bilden, der allein das Gefühl der Sicherheit schaffen könne.

Der rumänische Außenminister Titulescu sprach von einer Erschütterung des gesamten Systems der kollektiven Sicherheit. Die Staaten der kleinen Entente seien nicht gegen die Erörterung der deutschen Vorschläge. Diese müsse aber zu gegebener Zeit stattfinden, d. h. nachdem die von Frankreich und Belgien aufgeworfene Vorfrage geregelt sei.

Als letzter Redner sprach der portugiesische Außenminister Vascoellos, der es dem Rat anheimstellte, die notwendigen Wege zur Sicherung des europäischen Friedens auf fester Grundlage zu finden.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Aussprache auf Donnerstag vormittag vertagt. Es fiel auf, daß der Vertreter von Ecuador an der Sitzung nicht teilgenommen hat. Wie man hört, ist seine Abwesenheit darauf zurückzuführen, daß seine Regierung nicht gegen Deutschland sprechen und stimmen will.

Flandin fliegt nach Paris.

Vorher hatte der Völkerbundsrat davon Kenntnis genommen, daß die deutsche Abordnung erst von Donnerstag an an den Arbeiten teilnehmen könne. Außerdem wurde beschlossen, eine Sitzung des Dreizehnerausschusses, das heißt des Völkerbundsrates ohne Italien, zur Prüfung der italienischen und abessinischen Antwort auf den Anfang des Monats ergangenen Friedensappell am Donnerstagnachmittag abzuhalten.

Der Londoner Sonderberichterstatter des französischen Nachrichtenbüros Havas teilte mit, daß der französische Außenminister Flandin am Donnerstag um 16 Uhr London im Flugzeug verlassen wird, um nach Paris zurückzukehren.

Frankreich gegen eine beiderseitige neutrale Zone.

Die französische Abordnung hatte sich am Mittwochvormittag vor Beginn der Mittagsitzung der Locarnomächte mit einem englischen Vorschlag, der die Schaffung einer beiderseitigen neutralen Zone anregt, befaßt. Wie in französischer Kreisen verlautet, wird der Vorschlag als völlig unannehmbar betrachtet.

Der französische stellvertretende Generalsekretär, General Schweigut, traf in London ein, um mit den britischen Militärbehörden technische Fragen in Verbindung mit der Möglichkeit einer beiderseitigen Entmilitarisierung der Grenze zu besprechen.



Die deutsche Vertretung in London. Aufstrebender Botschafter von Ribbentrop mit seiner Begleitung auf dem Zentralflughafen Berlin-Tempelhof vor dem Start zum Flug nach London. (Berl.)